

Predigt am Sonntag Trinitatis

7. Juni 2020

Pastor Steffen Kühnelt

3 Gelobt sei Gott,
der Vater unseres Herrn Jesus Christus!
Er hat uns seinen Segen geschenkt:
Er hat uns Anteil gegeben
an den Gaben des Heiligen Geistes.
In der himmlischen Welt hält er sie für uns bereit.
Denn wir gehören zu Christus.

4 Und weil wir zu ihm gehören,
hat Gott uns bereits erwählt,
bevor die Welt erschaffen wurde.
Denn wir sollen heilig und makellos
vor ihn treten können
in der Liebe.

5 Er hat uns im Voraus dazu bestimmt,
seine Kinder zu werden.
Durch Jesus Christus hat er uns dazu gemacht –
zu ihm sollen wir gehören.
So gefiel es Gott
und das war sein Wille.

(...)

Er schenkt uns alle Weisheit und Einsicht.

9 Denn er hat uns das Geheimnis seines Willens offenbart.
So gefiel es ihm
und so hatte er es beschlossen:

Durch Christus
10 sollte die Zeit erfüllt werden.
Und unter Christus als dem Haupt
sollte alles zusammengefasst werden
im Himmel und auf der Erde –
und zwar durch ihn.

(...)

13 Durch eure Zugehörigkeit zu ihm
hat Gott auch euch sein Siegel aufgedrückt.

Das ist der Heilige Geist,
den er versprochen hat.
Denn ihr habt die Verkündigung der Wahrheit gehört:
die frohe Botschaft von eurer Rettung.
Und ihr seid zum Glauben an ihn gekommen.

14 Der Heilige Geist ist also der Vorschuss auf unser Erbe,
das in der Erlösung besteht.

Mit ihr nehmen wir das Erbe endgültig in Besitz.
So dient das alles dem Lob von Gottes Herrlichkeit.

(Epheser 1, 3-14)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch allen. – Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, so grüße ich Euch zu Beginn der Predigt, mit den alten Worten, einer trinitarischen Formel, so sagt man dazu, am Fest Trinitatis, dem Fest des dreifaltigen, des dreieinigen Gottes.

Dreieinigkeit, das klingt nach Männerbund. Aber unser Gott ist kein Männerbund, keine Burschenschaft. Vater, Sohn, Heiliger Geist, das sind Bilder nur, menschliche, ja männliche Bilder vielleicht, menschliche Versuche, etwas in Worte zu fassen; Worte zu finden, alte Worte, für etwas, das doch eine lebendige Erfahrung war und ist und bleibt immer wieder neu und jung sein müsste; es ist eine Erfahrung mit dem, was eigentlich unaussprechlich ist.

Die Trinität, das ist eine Erfahrung, bzw. dahinter steckt eine Geschichte, die Menschen erlebt haben und die erzählt werden soll, die Paulus in seinen Worten, auf seine Weise der Gemeinde in Ephesus erzählt. Trinität, Dreieinigkeit heißt: So dreifach, vielfach haben Menschen Gott erfahren, erleben ihn. In dieser Geschichte hat Gott Menschen auf unterschiedliche Art und Weise berührt und zu sich, ja, die Menschen zu sich selbst geführt, „erlöst“, sagt Paulus und „gerettet“ Und, weil Menschen so berührt waren, deshalb wollten sie/mussten sie so von ihm reden, mit ihren Worten: als Vater, Sohn und Geist und davon Zeugnis geben. Paulus war darin vielleicht komplizierter als andere... Ich höre die Geschichte so:

Menschen haben Gott erfahren. Wie einen **Vater**, der der Anfang ist, der Ursprung, von dem alles Leben stammt, der Schöpfer ist und Neuschöpfer immer wieder, dem wir uns verdanken, von dem wir uns empfangen; es ist Gott, den das Volk Israel als den erfahren hat, der sie befreit und geführt und beschenkt hat. Als einen der fördert und fordert.

Menschen haben Gott erfahren in **Jesus** von Nazareth, dem Zimmermannssohn aus Galiläa, der sich Gott so nah gefühlt hat wie ein Sohn sich dem Vater nah fühlt im besten Fall, der so verbunden mit ihm gelebt hat; der den Menschen gezeigt hat, dass dieser VaterGott ein naher ist, den wir Menschen ansprechen dürfen, der ansprechbar ist, ganz einfach, ganz schlicht, ohne Brimborium; der uns vertraut ist, dem wir vertraut sind in unserer Menschlichkeit, zu dem wir beten können: Abba, lieber Papa. Vaterunser.

Menschen haben Gott erfahren als **Heiligen Geist**. Das heißt: als gegenwärtige Kraft, der wirkt, der bewegt und verändert; als eine Kraft, in der die Kraft und die Liebe Jesu gegenwärtig sind. (Siegel...) Gott wie ein Wind, wie unser Atem, ein Hauch, so haben ihn die Jünger Gott erfahren zu Pfingsten in Jerusalem; manchmal erfahren wir Gott so, spüren ihn in unserem Leben, den Geist, in dem wir Gott an unserer Seite spüren.

Den einen Gott (Gott kann nur EINS/EINES sein) haben Menschen vielfältig, eben driefältig erfahren. Das ist die Geschichte, aufgehoben in den Schriften, erlebt durch die Zeiten; eine Geschichte, die Menschen bis heute berührt und bewegt und die wir immer wieder und immer weitererzählen.

Liebe Schwestern und Brüder, mir gefällt die Rede, die Vorstellung, das Denken von Gott als einem, der dreifältig wirkt und sich erfahrbar macht; als einer, der eben deshalb in sich schon vielfältig ist. Das heißt doch: Gott ist für sich schon, ist in sich Gemeinschaft, ist lebendig, beziehungsreich, vibrierend. Kein einsamer Herrscher ist er, erst recht kein Tyrann. Eher eine WG, eine Kommune. Muss ja nicht gleich Kommune 1 sein, aber ist doch trotzdem eine Liebesgemeinschaft. Einer für den anderen, Vater, Sohn, Geist. Spannend, manchmal vielleicht sogar widersprüchlich, aber liebevoll. Mechthild von Magdeburg hat gesagt: „*Gott ist eine dreifach spielende Minneflut*“ (also: Liebesflut).

Gott als Beziehungsvielfalt und wir gemacht zu seinem Bilde. Wenn wir an den dreifaltigen Gott denken, dürfen wir denken an: Mitbestimmung, an Geselligkeit und Gemeinschaft, ja an Solidarität. So lebt Gott. Und dazu sind wir von ihm gedacht, gemacht. Eine Gemeinschaft, die teilt, mit-teilt, mit anderen teilt. Gott in Beziehung heißt Gott in Bewegung. Das ist der „*actus purus*“, der reine Akt, die Vollkommenheit Gottes, von der die mittelalterlichen Theologen sprachen.

Niemals statisch-fest, niemals hierarchisch, ohne unten und oben, kein mehr oder weniger wert, sondern in diesem Gott ist lustvolle Freiheit und die Urbewegung aller Demokratie. Wie im Himmel so auf Erden.

Und auch die Fragen danach, ob Gott nun Person sei oder nicht, also mehr Kraft, Energie als alter Mann auf der Wolke... Ob er transzendent oder immanent, das heißt ob er über allen oder in allen Dingen ist, ob er Sein ist oder Tun... All diese Fragen treffen ihn nicht, treffen nicht das, worum es geht, wenn wir „Gott“ sagen, wenn wir Gott überhaupt sagen müssen. Gott ist nicht dieses EntwederOder menschlicher Kategorien. Auch nicht männlich oder weiblich. Die Frage ist zum Lachen. Da lachen ja die Hühner. Er ist mehr als diese kleinen menschlich gedachten Alternativen, sondern er/sie/es ist etwas Drittes/Viertes/Siebtes, etwas Geheimnisvolles, geheimnisvoll Ganzes, die einzigartige Fülle. Adonaj Echad, heißt es im Schma Jisrael. Der Herr ist einer, eines, ist das Ganze. Eine Fülle, die unausschöpflich in Beziehungen lebt, weil sie selbst Beziehung ist. Immer im Entstehen, im Fluss.

Diesen Gott, diese Gottheit, diese Göttliche kann ich nicht definieren, kann sie nicht mit meinen Worten begrenzen und so begreifen. Und auch Gott, diese „Frau Minne“, wie Mechthild die Gottheit genannt hat, „will nicht Besitz ergreifen *von mir*“. Kurt Marti, der Schweizer Pfarrer und Dichter formuliert, wie ich finde, sehr schön:

*„Eher berührt Sie (d.i. die Gottheit),
wie Freunde, wie Liebende
einander berühren,
berührt,
damit überspringe der Funke, das Leben,
berührt,
damit die Besessenheit von Besitz,
der Wille zur Macht verglühe
im Angesicht jenes Tages,
da (so heißt es in 1Kor 15, 24) alle Herrschaft,
jede Gewalt oder Macht
vernichtet
und Gott alles sein wird
in allem.“*

Solch ein Gott ist in der Welt, funkelnde Beziehung in sich, dreifältig, vielfältig; er ist in sich Liebe und inspiriert uns zu Liebe und Vielfalt. „*Gott blüht gesellig*“, sagt Marti. Und „*seine Liebe wandelt in immer frischem Trieb durch die Welt.*“ (Marti nach Franz Rosenzweig) Mit einem solchen Gott ist doch gut Mensch zu sein, oder?!

Amen.